

18. Sonntag n. Trinitatis 23.10. 11; Markus 10,17-27**Ich packe meinen Koffer und da muss rein...**

Kennt ihr das alte Spiel für alle Generationen, die Regeln sind nicht schwer verstehbar, früher bei Stromausfall und Kerzenschein gespielt, oder ewig langen Autofahrten mit Stau heute? Wer mitspielt muss eine Entscheidung treffen: Was nehme ich mit?

Das hier ist eine provozierende Geschichte. Gut so! Typisch Bibel, möchte ich sagen, denn solche Geschichten sind uns ein Testfall im Wahljahr. Jesus hält keine Wahlkampfrede, er verspricht auch nichts so einfach, macht keinen tollen Angebote, im Gegenteil, er warnt und die Menschen sind entsetzt. Nachfolge hat ihren Preis. Nur in der Haltung des religiösen Zuschauers bin ich scheinbar sicher, aber nur scheinbar.

Wir wissen, dass uns unsere Besitztümer, die großen und auch die kleineren, in Beschlag nehmen und das ganze Leben prägen können. Sie können bitterböse machen, wie die Armut auch, weil andere viel mehr haben. Sie machen blind für das, was neben uns passiert. Immer wieder wird typisch biblisch, möchte ich sagen, vor den Gefahren des Reichtums gewarnt. Der reiche Kornbauer (Lk.12) beispielsweise, zu Erntedank hatten wir davon gehört, verwechselt die Lebensmittel mit den Lebensmitteln. Oder erst kürzlich im selben Zusammenhang das Scherlein der Witwe, die die kleinste Münze gibt und uns mahnt: Tatsächlich wird niemand bemessen, wie viel er gegeben hat, sondern wie viel wir zurückbehalten. Mk.12 **Zum Mammon und Fessel kann vieles werden**. Die Karriere, der Markt, die Machbarkeit, das eigene Maß an Macht, Geltungsbedürfnis, auch der eigene Körper und dessen Schönheit, das Haustier, das Geld, die Kinder, das Auto Ja, Segen, eigentlich ist das alles ein Segen, wird zum Fluch verdreht.

Weiter fällt auf, dass dieser Reiche einen Hunger, eine Unzufriedenheit hat. Gut, dass er so fragt: „**Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?**“ Er will mit dem Meister keineswegs nur ein akademisches Gespräch, so aus der sicheren Distanz, sondern mit höchster Ehrerbietung, ein alte Geste, die damals keineswegs einfach üblich gewesen wäre, vielmehr ein Bekenntnis war, fällt er vor dem Rabbi, dem Lehrer nieder, er verehrt diesen Lehrer besonders. Wer so fragt, stellt keine Fangfrage mehr. Wer so fragt, will auch nicht nur plaudern, es ist ihm viel mehr ernst. Er will auch nicht ablenken, will keine unverbindliche Unterhaltung, etwas small talk oder so...

Wir indes fragen heute eher: Wie kann ich mich selbst verwirklichen? Ewiges Leben ist dem Fragenden ein Hausnummer. Er fragt nach einem Leben, das mehr ist als die Zufriedenheit eines gut situierten Mannes, **mehr als Selbstzufriedenheit**. Markus berichtet ausdrücklich: Jesus schaut ihn an und gewinnt ihn mit seinem Fragen, in seinem Fragen lieb. Der junge Mann hat sich die Unruhe behalten, dass noch mehr im Spiel sein muss. Jesus schaut ihn mit Wohlwollen und Herzenswärme an, denn er fragt nach einer Lebensperspektive, die nicht mit dem Tod endet und den Gesetzen der bloßen materiellen Vergänglichkeit unterliegt. Der junge Mann spricht nicht: „Was will mir denn einer, ich habe doch alles“

„Du kennst die Gebote“ Die Antwort wirkt zunächst als Bestätigung seines Lebens: „Das alles habe ich getan, diese Gebote habe ich gehalten“ Wir dürfen ihm das so glauben. Nun aber, und darin besteht die Provokation und die frohe Botschaft, bindet Jesus alles, was er hat an die Nachfolge. Dahinter steckt: Hindert dich das, was du hast – und auch, was dir noch fehlt- an der Nachfolge? Nachfolge Jesu erschöpft sich offenbar nicht darin, sagen zu können: Ich habe alle Gebote gehalten. Es gibt offenbar falsche materielle Sicherheit und falsche religiöse Sicherheit. „**Verkaufe alles, was du hast und folge mir nach!**“ Das ist Schluss mit dem wohltemperierten Klaviatur der Anständigkeit. „Ich war immer anständig.“ Bloß nichts übertreiben!“ Wir handeln ihm gerne Rabatte ab.

Die, die ihm bereits nachfolgen, sind entsetzt. Wir müssen entsetzt sein. Es ist ja kein schlechtes Zeichen, hier aufzuwachen! Für unser Empfinden ist das zu schroff. Am Ende der Verse wird es noch einmal zusätzlich verstärkt. „Sie aber (die Jünger) entsetzten

sich noch mehr“ Er stößt sie vor den Kopf, vollkommen undiplomatisch, so gewinnt man doch keine Mitarbeiter zur Nachfolge, oder?

Aber langsam. Jesus hat aufgedeckt, wie sehr Menschen gebunden sein können, dass sie die Einladung zu einem neuen Leben, die von Gott ausgeht, nicht annehmen. Und genau das ist immer Jesu Wirken zu eigen: Menschen aus falschen Bindungen herauszurufen. Stehen wir überhaupt noch zur Verfügung? **Sind wir uns selbst schon für Gottes Sache vollkommen ausgeplant, dass uns jedes Engagement für die Sache Jesu abgepresst werden muss, weil wir uns nur noch um uns selbst drehen?**

Jesus will ihn in Freiheit haben, denn **Geld ist ein guter Diener, aber nur ein schlechter Herr**. Damit sind wir zurückverwiesen ans erste Gebot der ersten Tafel: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus der Knechtschaft befreit hat, du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Ex.20 Verspielt eure Freiheit nicht wieder.

So lässt Jesu erkennen, dass es nicht allein um Geld und Reichtum geht, sondern um den **Reichtum als Hindernis zur Nachfolge. Geld kann auch ein Stück Segen sein**. Letztlich steht die Frage nach dem Ersten Gebot. Stelle, was du hast und kannst, der Sache Jesu zur Verfügung. Was ist im Weg dabei? Das kann ja, wie ich oft schon erlebte, nicht nur der Reichtum sein, wer heute morgen hier kann das schon von sich sagen: „Ich bin reich“ sondern eher der Hass und die Verbitterung auf die, die mehr besitzen und es vielleicht dadurch besser haben. Wir vergleichen uns miteinander und das geht nicht gut aus.

Es gilt die Frage: **Wer hat die Regie?** Hast du sie noch oder schon dein Besitz? Alles eigentlich Gutgedachte und Schöne, so lehrt er uns, kann die Strukturen von Suchtverhalten und Unterwerfung bekommen, von Menschenfeindlichkeit Wir allen kennen genügend ärgerliche absurde Szenen, wo einer auf unser Kopfschütteln, Verärgerung und Kopfschütteln hin den deutschen Standardsatz für solche Situationen spricht: „Ich tue hier nur meine Pflicht, das ist alles genau vorgeschrieben, ich mache hier nur meine Arbeit...“ Dabei ist doch laut Mk. 2,27 das Gesetz für den Menschen da und nicht der Mensch für das Gesetz. Oder adaptiert gesagt: Die Strukturen sind für die Kirche und den Gemeindeaufbau da, nicht das Gemeindeleben für die Strukturen. Niemand kann allen Bemühungen darum den guten Willen absprechen, aber die Differenz zwischen Absicht und Ergebnis ist manchmal nicht zu übersehen. Wir packen unseren Koffer für die Zukunft und alles Alte muss immer auch noch mit und alles Neue dazu und wir wundern uns, wenn wir zusammenbrechen. Strukturen sind ein guter Diener, aber nur ein schlechter Herr. **Das ganze Land, unser ganzes Leben ist umstellt von Genehmigungsbehörden. Bürokratie ist eine latente, leise Form von Gewalt.**

Um ein Grundeinstellung wird gerungen, nicht um die Glorifizierung des Armutsideals: „Verlass alles, gib alles weg“ Um eine Lebensqualität wird gerungen, die von der Bindung an den puren Materialismus frei ist und sich ganz dem Herrn und seiner Regie zur Verfügung stellen will. Er will den jungen Mann nicht in einer zehrenden Angst, krampfhaft festhalten zu müssen, denn die Angst frisst die Seele auf. Packe deinen Koffer, du wirst dich wundern, wie wenig du brauchst.

Merkt ihr, wie gerade nach dem marxistischen Vorwurf, Religion sei eine Droge, Jesus ganz anders verkündigt. Nichts, nicht dein Glaube, nicht dein Besitz, sollen dich einfach nur ruhig stellen. Jesus rüttelt wach! Und dieses Gebot an das erste Gebot gebunden ermutigt zu einem Vertrauen, dass, wenn Christus die Regie über alle Dinge hat, wir zu einem erfüllten Leben finden. Jesus will nichts *von uns*, sondern er will uns, ganz und gar! Frei für ein solidarisches Leben. Wer mit Jesus wandern will, kann das nicht mit einem schweren Rucksack.

Darf die Geschichte so ohne Happy- End ausklingen? **Traurig geht der junge Mann davon**. Er geht auch nicht trotzig davon: „Na, dann eben nicht“ Ich frage mich, ob in der genannten Traurigkeit nicht auch ein Evangelium in kleiner Münze steckt. Traurigkeit hat viele Tonarten. Eine kann auch, dass wir in uns schlagen, wie Luther sagt, getroffen und betroffen ist, unzufrieden ist, erschrocken für den Augenblick. Ja, Jesus stößt Menschen

vor den Kopf. Nichts mit Wahlkampf! **Nachfolge hat einen Preis!** Ob hier in Erschrecken und Trauer schon eine kleine Chance drin steckt? Jedenfalls finde ich vor Jesus zu erschrecken nicht einfach nur widerlich. Und es ist auch die Wahrheit, dass wirklich nicht alle die Chance ihres Lebens erkennen, es ist einfach so bis heute.

Das ewige Leben erlangen? Wer kann das denn dann? Niemand. Erlangen kann es niemand, keiner verdient es sich. Das Erste Gebot wird nicht durch Leistung erfüllt, sondern dadurch, dass man sich Gott überlässt, wie man ist.

Bitte, versuchen wir jetzt nicht herauszufinden, ob wir mehr fertiggebracht haben, als der Jüngling. Wir wären damit im Nun auf der Ebene von eigenem Verdienst und würden Gott doch nur wieder benutzen wollen wie so einen Geschenkautomaten oder Katalog, wo man darin herumblättert und sich was auswählt und dann bestellt. Wir wollen und können uns tatsächlich trotzig gegen Jesus und sein liebevolles Angeblicktwerden wehren, mit Erfolg, mit Fleiß und viel Aktion und einen Event nach dem anderen um uns hernach über die Schulter hinweg zu ihm umzudrehen: „Was willst du eigentlich von uns, siehst du nicht, was hier alles los ist?“ Wir sind ja frei! Wir können, müssen wählen. Jesus kann uns hier nicht vertreten. *WIR* müssen entscheiden. DU und ICH. Wovon dürfen und müssen wir uns verabschieden, was gilt es loszulassen? Wir sitzen so am Tisch und jeder darf – sagen wir – drei Gegenstände in den Koffer legen.